



35 JAHRE AUF DRAHT

DIE SEYMOUR DUNCAN STORY

Im Zirkus des Rock'n'Roll sind Hersteller von Musikinstrumenten manchmal ähnlich markante Persönlichkeiten wie die Künstler selbst und besitzen einen gewissen Star-Appeal. Man denke an Jim Marshall, Paul Reed Smith, Leo Fender oder Ernie Ball. Dabei spielt Seymour Duncan eine besonders herausragende Rolle, der – sei es durch seine Zeit als aktiver Musiker oder als Tonabnehmer-Pionier – Generationen von Bassisten und Gitarristen bei ihrer Karriere begleitete und ihnen zu einem besseren Ton verhalf. Grund für uns, dem traditionsreichen Haus einen Besuch abzustatten.

Von Leonardt Breuken



Zuerst führt der Weg in das Heiligtum, den Custom Shop, in dem Maricela Juarez, von allen nur „MJ“ genannt, das Regiment führt. Seit 28 Jahren ist sie bereits bei der Company und gehört zu der Sorte Mensch, die völlig in ihrem Beruf aufgeht. Voller Stolz zeigt sie mir sämtliche Pickup-Ausführungen der Firma. Ein Heiligtum für jeden traditionsbewussten Musiker dürften die gesammelten Aufzeichnungen des Custom Shop sein. MJ blättert mit mir durch Aufzeichnungen der vergangenen 35 Jahre, in denen Generationen von Rockstars verewigt sind. Datenblätter für Tonabnehmer mit persönlichen Notizen und Spezifikationen von Frank Zappa, Jeff Beck, Dusty Hill oder Eric Clapton lassen schon einen gehörigen

Respekt in mir aufkeimen. Unzählige Musiker bekommen hier den passenden Tonabnehmer auf den Leib geschneidert, viele Boutique-Gitarren- und Bassbauer lassen sich spezielle Kleinserien wickeln und zahllose Prototypen werden produziert.

Im Jahr 2011 feiert die Firma Seymour Duncan ihr 35-jähriges Bestehen und hat es geschafft, sich zum führenden Hersteller von Tonabnehmern weltweit zu etablieren. Trotzdem bekommt man nie den Eindruck, in einem seelenlosen Großbetrieb zu sein, hier findet man keine Automaten und keine Produktions-Linie. Im Gegenteil, hier regieren Handarbeit und Hingabe. Vizepräsident Evan Skopp zeigt mir eine alte Leesona-



Wickelmaschine, die noch aus dem alten Gibson-Werk in Kalamazoo stammt.

Beeindruckend ist auch die Vielfalt an unterschiedlichem Drahtmaterial und zahlreichen Magnetsorten, um für jeden Pickup das Richtige bereitzuhalten. Alle Alnico-Magnete werden im Haus magnetisiert, um das Erreichen der optimalen Werte gewährleisten zu können, bei modernen Doppelspulern verwendet man Abstandshalter aus Kunststoff, bei Vintage-mäßigen Modellen wird Holz gewählt. Um möglichst authentisch zu sein, werden auch verschiedene Kunststoffarten verarbeitet. „Bei uns kann man Soundunterschiede sogar riechen, denn das Plastik, das wir etwa für die Antiquities benutzen, hat einen charakteristischen Geruch, hier, riech mal!“, meint Evan.

Im Werk gibt es separate Bereiche, wo aktive Pickups und Basslines hergestellt werden, Bereiche für Single Coils, Klingentonabnehmer oder Akustikmodelle. Alle Arbeitsschritte sind perfekt angepasst und durchdacht. Es wird von Hand mit Kunstharz vergossen oder gewachst, letzteres sogar mit Unterdruck, damit das Wachs in jede kleine Nische eindringt. Abgesehen von den Duncan Pedalen kommen alle Produkte aus dieser amerikanischen Fertigung, worauf man zu Recht stolz ist. Die etwa einstündige Tour führt uns durch alle Bereiche, von Entwicklung, über Büros, Fertigung, Testräume und zurück in den Custom Shop, wo MJ und der Meister selbst, Seymour Duncan, auf uns warten, beide noch in eine Diskussion über die Wicklungen eines Single Coils vertieft.

bq: Hallo Seymour, ich merke schon, du bist immer noch mit Leidenschaft dabei.

Seymour Duncan: Klar, es macht mir ja auch immer noch Spaß und ich werde nie müde, neue Dinge auszuprobieren. Zu Hause habe ich auch eine Wickelmaschine, und wenn ich irgendeine Idee habe, setze ich mich dran und arbeite ein wenig. Das Scatter-Winding, wie ich es bevorzuge, ist eine Methode, mit der der Draht freihändig geführt wird, da braucht man schon Erfahrung. Das eignet sich vor allem für Single Coils.

bq: Woher kommt dein Interesse für Musik?

Seymour Duncan: Das war schon von klein an vorhanden. Mein Onkel war Trompeter bei Paul Whiteman's Orchestra, einer der bekanntesten Jazz Formationen damals. Er wusste, dass ich

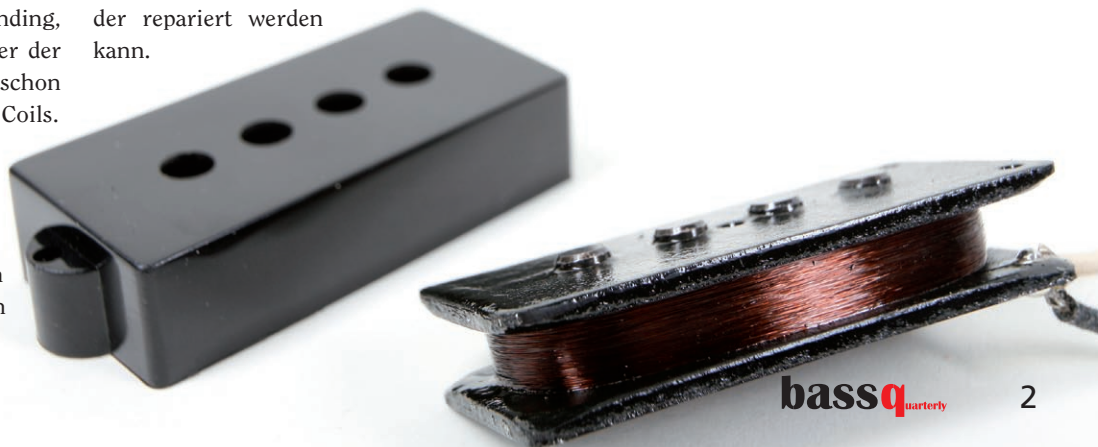
sehr in Gitarren vernarrt war. So nahm er mich eines Tages zu einem Gig in Atlantic City mit und stellte mich dort Les Paul und Mary Ford vor. Ich war zwölf Jahre alt und total von Paul fasziniert. Les zeigte mir sein ganzes Equipment, auf seinem Amp stand eine Schachtel, die er Pulverizer nannte. Damit konnte er sich aufnehmen, sofort wieder abspielen und dazu solieren, das war damals bahnbrechend. Von da an ließ mich die Gitarre nie mehr los. Als Junge schrieb ich bereits Briefe an Leo Fender und Bill Carson, die Antworten besitze ich heute noch.

bq: Warum hast du dich später mit Tonabnehmern beschäftigt?

Seymour Duncan: Das kam erst einmal aus der Not heraus. Mit 16 hatte ich einen Auftritt vor Sally Starr,



einer sehr bekannten Moderatorin, Sängerin und Western-Darstellerin der fünfziger Jahre. Sie kam zum Gig ohne Gitarre und es wurde gefragt, wer ihr seine leihen würde. Keiner wollte so recht und so musste ich ihr meine Tele geben. Das Problem dabei war nur, dass Mrs. Starr normalerweise nur Akustikgitarren nutzte und eben genau so auf meiner geliebten Tele herumschrubhte. Die Saiten blieben am Steg-Pickup hängen, zerstörten die Wicklung und das Ding war im Eimer. Danach musste ich herausfinden, wie das wieder repariert werden kann.





bq: War das so einfach für dich?

Seymour Duncan: Nun, ich habe herausgefunden, wie ein Tonabnehmer funktioniert. Dabei hatte ich einen großen Vorteil. Mein Vater besaß ein Sportgeschäft in New Jersey, dort wurden auch Pfeile für Bogenschützen hergestellt. Jeder Schütze wollte seine eigene Farbcodierung auf den Pfeilen haben, diese wurde mit farbiger Schnur auf einer Maschine gewickelt, die einer Pickup-Wickelmaschine nicht unähnlich ist. Und genau das war mein Job, so hatte ich sehr früh ein Gefühl dafür, wie man ein dünnes Material auf ein rotierendes Etwas führt.

bq: Wie ging es von da an weiter?

Seymour Duncan: Ich habe mit verschiedenen Bands gespielt, war viel auf Tour und reparierte Pickups für einige Musiker und Musikgeschäfte. Damals fertigte ich noch keine Tonabnehmer, aber es gab ausreichend alte oder kaputte, die man wieder auf Vordermann bringen musste. So lernte ich auch Roger

Mayer und Jimi Hendrix kennen, für den ich seinen Steg-Pickup neu wickelte – auf 6,2 Kiloohm, das weiß ich noch genau.

bq: Stimmt es, dass es Les Paul war, der dir empfahl, nach England zu gehen?

Seymour Duncan: Ja, Les Paul auch, aber vor allem Roy Buchanan. Für uns Amerikaner war England damals unheimlich interessant, viele versuchten, dort Fuß zu fassen. Roy war ebenfalls gerade da und ich stieg in der Band von Chris Rainbow ein, der einen Plattendeal bei Polydor hatte. Daneben jobbte ich noch im Fender Soundhouse, einem bekannten Musikladen in London. Dort baute ich die ersten Tonabnehmer mit angezapften Spulen und auch die ersten mit gegensätzlicher Polarität.

bq: Warum bist du nach Amerika zurückgegangen?

Seymour Duncan: Ich habe kein Visum mehr bekommen und musste innerhalb von 14 Tagen das Land verlassen, das war 1974.

bq: Was führte dich nach L.A.?

Seymour Duncan: Chris Harley, Künstlername Chris Rainbow, mit dem ich in England gespielt hatte, war mittlerweile in Los Angeles, und wollte mich bei einem neuen Album dabeihaben. Ich machte mich mit meinem alten Auto auf den Weg dorthin, das war im Winter und ich musste durch eiskalte Gegenden fahren. Um meine Beine hatte ich Schlafsäcke gebunden, damit ich nicht völlig auskühlte. Als ich über die Berge nach Kalifornien kam, sah ich irgendwann am Straßenrand einen Typen in Shorts und Badeschuhen, der sein Auto betankte, in Malibu waren 25 Grad Außentemperatur und es hingen jede Menge Surfer rum. Das muss das Paradies sein, dachte ich bei mir und bin seitdem hier geblieben. Diese Anfangszeit war extrem cool. Wir wohnten im Haus von Linda Ronstadt. Keith und David Carradine waren häufig da, genauso wie Fleetwood Mac, Neil Young und Jamie Shane, der Gitarrist von Canned Heat.

bq: Warum wurdest du dann vom Musiker zum Pickup-Hersteller?

Seymour Duncan: Ich hatte keine Lust mehr zum Touren, das ewige Herumgefahren ging mir auf die Nerven. Außerdem merkte ich, dass es bei Pickups wirklich Bedarf gab. 1976 erstand ich eine 1961er Strat auf einem Flohmarkt für 70 Dollar, die ich etwas später für 800 Dollar weiterverkaufen konnte. Von diesem Geld erwarb ich meine erste professionellere Wickelmaschine, gründete meine Firma und dann es ging los ...

bq: Vielen Dank für deine Zeit und weiterhin viel Erfolg.

www.seymourduncan.com ■



Anzeige